

Der Hausknecht

und die

Wäscherinn,

oder

Leonhartl und Gatschinka.

Parodie der Ballade:

Lenardo und Blandine.

von Bürger.

Ein vierter Beitrag zur heitern Deklamation.

Wien, 1832.

Im Verlage bei Franz Wimmer, Buchhändler
in der Dorotheergasse Nr. 1107.

Der
Hausknecht und die Wäscherinn
oder
Leonhartl und Gatschinka.

Parodie der Pallade:
Lenardo und Blandine.

Leonardo und Blandine.

Blandine sah her, Leonardo sah hin,
Mit Augen, erleuchtet vom zärtlichsten Sinn,
Blandine, die schönste Prinzessin der Welt,
Leonardo, der Schönsten zum Diener bestellt.

Zu Land und zu Wasser, von nah' und von fern,
Erschienen viel Fürsten und Grafen und Herrn,
Mit Perlen, Gold, Ringen und Edelgestein,
Die schönste der schönsten Prinzessen zu frey'n.

Allein die Prinzessin war Perlen und Gold,
War Ringen mit blankem Gestein nicht so hold,
Als oft sie ein würziges Blümlein entzückt,
Vom Finger des schönsten der Diener gepflückt.

Der schönste der Diener trug hohes Gemüth,
Ob schon nicht entsprossen aus hohem Geblüt.
Gott schuf ja aus Erden den Ritter und Knecht,
Ein hoher Sinn adelt auch niedres Geschlecht.

Und als sie mahl draussen in fröhlicher Schaar,
Von Schranzen umlagert, am Apfelbaum war,
Und alle genossen der lieblichen Frucht,
Die emsig der flinke Leonardo gesucht;

Leonhartl und Gatschinka.

Gatschinka sah her, Leonhartl sah hin,
Mit Augen, erleuchtet vom zärtlichsten Sinn,
Sie, d'niedlichste Wäsch'rinn am Alferbach,
Er, Hausknecht, gab Keinem an Schönheit was nach.

Es sahen wohl Bursche von nah und von fern
Die Mahm des geschworenen Tragers gar gern,
Der Alte war geizig, ersparte viel Geld,
Sie wird seine Erbin, da ist's nicht gefehlt.

Doch's Mäd'el verlachte die Freier nur all,
Umsonst gab sich Mü'h' sogar ein Corporal! —
Sie fühlte sich froher, und fühlt sich entzückt,
Wenn nur Leonhartl sie freundlich anblickt.

Es trug Leonhartl ein hohes Gemüth,
Ob schon nicht entsprossen aus hohem Geblüt,
Er diente nur bei einem Kaufmann als Knecht,
Doch hoher Sinn adelt auch niedres Geschlecht.

Und als sie 'mal draussen in fröhlicher Schaar
Der übrigen Mägde beim Wäschetrocknen war,
Da schlich Leonhartl ganz schüchtern heran
Und sah so verliebt wie ein Gaisböck sie an.

Da both die Prinzessin ein Apffelchen rar
Aus ihrem hellstlbernen Körbchen ihm dar,
Ein Apffelchen, rosicht und gülden und rund,
Dazu sprach ihr holdseliger Mund:

„Nimm hin für die Mühe! der Apfel sey dein!
Das Leckere wuchs nicht für Prinzen allein.
Er ist ja so lieblich von außen zu sehn;
Will wünschen, was drin ist, sey zehn Mal so schön.“

Und als sich der Liebling gestohlen nach Haus,
Da zog er, o Wunder! ein Blättchen heraus.
Das Blättchen im Apfel saß heimlich und tief;
Drauf stand gar traulich geschrieben ein Brief:

„Du Schönster der Schönsten, von nah' und von fern,
Du Schönster, vor Fürsten und Grafen und Herrn,
Der du trägst züchtiger höher Gemüth,
Als Fürsten und Grafen aus hohem Geblüt!

Dich hab' ich vor allen zum Liebsten erwählt;
Dich' trag ich im Herzen, das sehnend sich quält.
Mich labet nicht Ruhe, mich labet nicht Rast,
Bevor du gestillet dieß Sehnen mir hast.

Zur Mitternachtsstunde laß Schlummer und Traum,
Laß Bette, laß Kammer, und suche den Baum,
Den Baum, der den Apfel der Liebe dir trug!
Dein harret was Liebes; nun weißt du genug.“ —

Da zog die Gatschinka ihr Schnupstüchel h'raus,
Nun freilich sah z'rissen und schmutzig es aus,
Doch nahm sie aus selbem ein Apffelchen rar,
Und both es ganz heimlich dem Leonhartl dar.

„Nimm hin, liebes Hausknecht, sey's Äpferle dein,
Wachst Süßigkeit ja nicht für Göschele nur mein,
Ist meiniges Apfel von Kussen so schön,
Ey, ist me no besser, was drinnen wirft seh'n.“

Und als sich der Hausknecht gestohlen hinaus,
Da zog er, o Wunder, ein Blättchen heraus,
Im Apfel saß heimlich ein zärtlicher Brief,
S' Papier voller Säu und die Buchstaben schief.

„Bist Mannsbild mir liebste von nah und von fern,
Hab ichs dich weit mehr als Bovidale gern,
O wenn ich so süß, wie Kollatscherl dir wär,
So hüpfte in Schnürbrust mir Herzel gar sehr.“

„Ja bist du mir schon über Alles so lieb,
Hast stohlen mir meines Empfindsamkeit — Dieb!
Wann denk ichs an deinigen Anstand und Scherz,
Wirds ganz mir rebellisch auch meiniges Herz.“

„Muß ichs für ein Herrschaft, das morgen verreisst,
Viel Wascherei machen, wie selber du weißt,
Drum baumstarke Kedi, hilf waschen heut Nacht,
So wirds, namo tusché, auch Buserl dir bracht.“

Das dächte dem Diener so wohl und so bang',
So bang und so wohl! Er zweifelte lang';
Viel zweifelt er her, viel zweifelt er hin;
Von Hoffen und Ahnden war trunken sein Sinn.

Doch als es nun tief um Mitternacht war,
Und still herab blinkte der Sternlein Schaar;
Da sprang er vom Lager, ließ Schlummer und Traum,
Und eilt in den Garten und suchte den Baum.

Und als er still harrend am Liebesbaum saß,
Da säufelt' im Laube, da schlich es durch's Gras,
Und eh' er sich wandte, umschlang ihn ein Arm,
Da weht' ihn ein Odem an, lieblich und warm.

Und, als er die Lippen eröffnet zum Gruß,
Verschlang ihm die Rede manch' durstiger Kuß,
Und eh' es ihm zugeflüstert ein Wort,
Da zog es mit samtenem Händchen ihn fort.

Es führt' ihn allmählig mit heimlichem Tritt:
„Komm süßer, komm lieblicher Junge, komm mit!
Kalt wehen die Lüftchen; kein Dach und kein Fach
Beschirmen uns; komm in mein stilles Gemach!“

Und führt' ihn, durch Dornen und Nessel und Stein,
In einen zertrümmerten Keller hinein.
Hier flimmert ein Lämpchen; es zog ihn entlang,
Beym Schimmer des Lämpchens, den heimlichen Gang.

Das dächte dem Hausknecht so wohl und so bang,
So bang und so wohl, und er zweifelte lang,
Ihr waschen zu helfen, die Müh' wär wohl klein,
Doch konnte nicht Arges verborgen auch seyn?

Doch als es nun endlich tief dämmernd schon war,
Und still herab blickte der Sternelein Schaar,
Da eilte er freudig, Gatschinken zu schau'n,
Stieg voll frohen Muthes schnell über den Zaun.“

Schon wurde vom Nachthau das Fankel ihm naß,
Da säufelt's im Laube, da schlich es durch's Gras,
Es schlangen um ihn starker Arme sich zwey,
Und drückten ihm ein fast die Rippen dabey.

Und als er die Lippen eröffnet zum Gruß,
Verschlang ihm die Rede manch' schmazender Kuß,
Und eh' es ihm noch zugeflüstert ein Wort,
Zog, stark wie ein Hausknecht, den Hausknecht es fort.

Die Wäscherinn führt ihn mit heimlichem Tritt,
„Mein Herzgespiel liebes, gehs nur geschwind mit,
Führ ichs dich jetzt in das Waschküchle h'nein,
Du wirst doch nicht furchtsames Baumschabel seyn?“

Er tappet ganz still in die Küche nun fort;
Das Feuer erhellet den graufigen Ort,
Schon siedet im Kessel das Wasser hoch auf,
Darneben steht d'Roll, schwere Steine darauf. —

In Schlummer gehüllet war jedes Gesicht;
Doch ach! das Verrätheraug' schlummerte nicht.
Lenardo! Lenardo! wie wird dir's ergehn,
Noch ehe die Hähne das Morgenlied frähn? —

Weit her von Hispaniens reichster Provinz
War kommen ein hoch stolzirender Prinz,
Mit Perlen, Gold, Ringen und Edelgestein,
Die schönste der schönen Prinzessen zu frey'n.

Ihm brannte der Busen, ihm lechzte der Mund;
Doch hofft' er, und harrt' er umsonst in Burgund;
Er warb wohl, und warb doch vergebens manch' Jahr,
Und wollte nicht weichen noch wanken von dar.

Drob hatte der hoch stolzirende Gast
Bey Nacht und bey Tag nicht Ruhe noch Raft;
Und hatte zur selbigen Stunde der Nacht
Sich auf und hinaus in den Garten gemacht;

Und hatt' es vernommen, und hatt' es gesehn,
Was jezt kaum drey Schritte weit von ihm geschehn.
Er knirschte die Zähne, biß blutig den Mund:
„Zur Stunde solls wissen der Fürst von Burgund!“

Und eilte zur selbigen Stunde der Nacht;
Ihm wehrte vergebens die fürstliche Wacht:
„Jetzt will ich, jezt muß ich zum König hinein!
Weil Hochverrath ihn und Aufruhr bedräun.“

In Schlummer gehüllet war jedes Gesicht,
Doch ach, das Verrätheraug schlummerte nicht.
Leonhartl, Leonhartl! Wie wirds dir ergehn,
Bevor noch die Hähne das Morgenlied frähn?

Der Vetter hat einen bekannten Portier,
Er glich im Gesichte dem Vollmonde schier,
Hell glänzte die kupfrige Nase dabey,
Er und sein Stock waren der Knöpfe stets zwey.

Dem stünde die schöne Gatschinka wohl an,
Dem Trager wars Recht, der Portier war sein Mann;
Doch warb er vergebens um Liebe bey ihr,
Drob ward er oft wild, wie ein ungrischer Stier,

Der taumelte eben vom Dörfel herein,
Wo den Gram er vertrunken im heurigen Wein,
Das Liebchen zu sehn, schlich in Garten er h'naus,
Fällt nieder — bleibt liegen — und dunstet sich aus.

Und hat es vernommen, und hat es gesehn,
Was jezt kaum drei Schritte weit von ihm geschehn,
Er knirschte die Zähne, biß blutig den Mund,
„Das sollst du mir büffen, hausknechtischer Hund!“

Er raffte ganz mühsam vom Boden sich auf
Und eilte zum Trager im wackelnden Lauf,
Von einer Eck' taumelt in d'andre er hin,
Denn Wuth und der Heur'ge betäubten den Sinn.

„Halloh! Wach' auf! du Fürst von Burgund!
 Dein Königsgeschmeide besudelt ein Hund;
 Blandinen, dein gleißendes Töchterlein, schwächt,
 Zur Stunde jezt schwächt sie ein schändlicher Knecht.

Das krachte dem Alten ins dumpfe Gehör.
 Er liebte die einzige Tochter so sehr;
 Er schätzte sie höher, als Szepter und Kron',
 Und höher, als seinen hell strahlenden Thron.

Wild raffte der Fürst von Burgund sich empor:
 „Das leugst du, Verräther, das leugst du mir vor!
 Dein Blut mir's entgelte! das trinke Burgund!
 Wofern mich belogen dein giftiger Mund.“

„Hier stell' ich, o Alter, zum Pfande mich dar.
 Auf! eile! so findet's dein Auge noch wahr.
 Mein Blut dir's entgelte! das trinke Burgund!
 Wofern dich belogen mein redlicher Mund.“

Da rannte der Alte mit blinkendem Dolch,
 Ihm nach kroch der verräthrische Molch,
 Und wies ihn, durch Dornen und Nessel und Stein,
 Stracks in den zertrümmerten Keller hinein.

Hier prangte vor Zeiten ein lustiges Schloß,
 Das längst schon in Schutt und in Trümmer zerschloß.
 Noch wölbten sich Keller und Halle. Von vorn
 Verbargen sie Nessel und Distel und Dorn.

„Halloh! wach' auf! — dir verkündet mein Mund
 Nun einen gar schändlich verräth'rischen Bund,
 Die Gatschinka hat sich in die Küche getrottelt,
 Der Hausknecht mit ihr, dort wird g'wasch'n und grollt“

Das krachte dem Alten ins dumpfe Gehör,
 Denn ihm kam der Hausknecht schon lang in die Quer',
 Es klang ihm so lieblich, es klang ihm so fein,
 Daß gar Frau Portierinn Gatschinka sollt' seyn.

Wild raffte der Alte vom Bett sich empor:
 „Besoffener Limmel, das läugst du mir vor,
 Du sollst mirs entgelten, ich hau dich zu Drei,
 Und schlag dir die kupfrige Nase entzwei.“

„Als Zeichen der Wahrheit geb d'Hand ich dir dar,
 Auf, eile, so findets dein Auge noch wahr,
 Soll das, was ich sage, ein Hirngespinnst seyn,
 So trink ich Zeitlebens kein heurigen Wein.“

Da schwang um die Schulter der Trager den Strick,
 Ihm folgt der Portier mit Blut funkelndem Blick;
 Sie stolperten fort über Nessel und Stein,
 Um in der Waschküche auf schnellste zu seyn.

Es führte das alte Gemäuer entlang
 Zur Küche ein schmaler und finsterner Gang,
 Da stieß der Portier oft den Schädel sich an,
 Daß blutig es über die Nase ihm rann.

Die Halle war wenigen Augen bekannt;
Doch wer der Halle war kundig, der fand
Den Weg, durch eine verborgene Thür,
Wohl in der Prinzessin ihr Sommerlozier. —

Noch sendete durch den heimlichen Gang
Das Lämpchen der Liebe den Schimmer entlang.
Sie athmeten leise, sie schlichen gemach
Dem Schimmer des Lämpchens der Liebe sich nach;

Und kamen bald vor die verborgene Thür,
Und standen und harrten und lauschten allhier:
„Horch, König! da flüstert's, — horch, König! da spricht's.
Da! glaubest du noch nicht, so glaubest du nichts.“

Und als sich der Alte zum Horchen geneigt,
Erkannt' er der Liebenden Stimme gar leicht.
Sie trieben, bey Küffen und tändelndem Spiel,
Des süßen Geschwäzes der Liebe gar viel:

„O Lieber! mein Lieber! was zaget dein Sinn,
Vor mir, die ich ewig dein eigen nun bin?
Prinzessin am Tage nur; aber bey Nacht
Magst du mir gebiethen als eigener Magd!“ —

„O schönste Prinzessin! o wärest du nur
Das dürstigste Mädchen auf dürstiger Flur!
Wie wollt' ich dann schmecken der Freuden so viel!
Nun setzet dein Lieben mir Kummer ans Ziel!“

Toll über dieß Zögern am gräulichen Ort,
Schleppt wie einen Woll sack der Trager ihn fort,
Ermahnt ihn, sich nicht zu verrathen durch Schrein,
Der hält sich den Schädel und grunzt wie ein Schwein.

Nun kamen sie an die verschlossene Thür
Der Küche, und standen und lauschten allhier,
„Horch Trager, da flüstert's, horch Trager, da spricht's,
Und glaubest du noch nicht, so glaubest du nichts.“

Und als sich der Alte zum Horchen geneigt,
Erkannt er die Stimme der Böhminn gar leicht,
Bernahm auch ganz deutlich — daß jener nicht log,
Das Saifen und Rauschen des Wassers im Trog.

„Wasch fleißig, Leon hartl, s'ist schmutzig Wäsch viel,
Doch schonen ichs Kräfte auch Deinige will,
Da geb's ichs dir Mafele Branntwein für Durst,
Und Trümmel von kostbares Preßburgerwurf.“

„O liebe Gatschinka, ich hülfe dir gern,
Wenn Bündeln von Wäsch nach dem Duzend da wär'n,
Doch hört es wer, daß ich geholfen dir hab,
So bläun der Portier uud der Trager mich ab!

„O Lieber! mein Lieber! laß fahren den Wahn!
 Bin keine Prinzessin! Drauf sieh mich nur an!
 Statt Vaters Gewalt, Reich, Szepter und Kron?
 Erkief' ich den Schooß mir der Liebe zum Thron.“ —

„O schönste der Schönsten! dieß zärtliche Wort,
 Das kannst du, das wirst du nicht halten hinfort.
 Durch werben und werben, von nah' und von fern,
 Erwirbt dich noch Einer der stattlichen Herrn.“

Wohl schwellen die Wasser, wohl hebet sich Wind;
 Doch Winde verwehen, doch Wasser verrinnt.
 Wie Wind und wie Wasser ist weiblicher Sinn,
 So wehet, so rinnet dein Lieben dahin.“ —

„Laß werben und werben, von nah' und von fern!
 Erwirbt mich doch Keiner der stattlichen Herrn.
 O Süßer! o Lieber! mein zärtliches Wort
 Das kann ich, das werd' ich dir halten hinfort.“

Wie Wasser und Wind ist mein liebender Sinn.
 Wohl wehen die Winde, wohl Wasser rinnt hin;
 Doch alle verwehn und verrinnen ja nicht,
 So ewig mein quellendes Lieben auch nicht.“ —

„O süße Prinzessin, noch zag' ich so sehr!
 Mir ahndet's im Herzen, mir ahndet's, wie schwer!
 Die Bande zerreißen; der Treuring zerbricht,
 Worüber der Himmel den Segen nicht spricht.“

„Und wenn es der König, oh! wenn er's erfährt,
 So triefet mein Leben am blutigen Schwert;
 So mußt du dein Leben verriegelt allein,
 Tief unter dem Thurm im Gewölbe verschreyn.“

„Wie kannst du nur solch Paßenslippelle seyn?
 An meiniges Hand bist du kumme herein,
 Fest schnuricht e Portier und de Trager im Haus,
 Geh — reibs da gschwind Polsterziechle aus.“

„Kriegst Buße dafür und wenns zehne auch wärn —“
 „O Herzens Gatschinka, wie hab' ich dich gern!
 D ch werden 'um dich wohl gar viele noch frein —
 Ein Hausknecht hat auch gern sein Schazerl allein.“

„So schön auch die Blasen im Lader da sind,
 Zerplazen sie schnell und das Wasser verrinnt,
 Wie Blasen im Wasser ist weiblicher Sinn,
 So schäumt auch zerplazend die Liebe dahin —“

„So schöns auch de Blasen im Wasserle sind,
 Mög'ns gehn heidipritsch, wenns auch Wasser verrinnt,
 Hats Blasen die Lieb zogn, wie Wiskatur
 In meiniges Herz, — bist mein zweytes Natur.“

„O süße Gatschinka, noch zag ich so sehr,
 Es geht mir was vor — und ums Herz wird mir schwer —
 Es thut so kein Gut und der Trauring zerbricht,
 Worüber dein Vetter sein Beyfall nicht spricht.“

„Da nimms dume Kendl, das Kingle von mir,
 Toje sadracene, giebs Herzerl auch dir.
 Nimms hin rothes Brustfleck, hab's selber genäht,
 Wunsch; daß drunter deiniges Angst dir vergeht.“

„Ach Lieber! der Himmel zerreiſet ja nicht
Die Knoten, ſo Treue, ſo Liebe ſich flieht.
Der ſeligen Wonne, bey nächtlicher Ruh',
Der höret, der ſieht kein Verräther ja zu.“

„Komm her, o komm her nun, mein trauter Gemahl,
Und küß' mir den Kuß der Verlobung einmah!l!
Da kam er und küßt' ihr den roſichten Mund,
Drob alle ſein Zagen im Herzen verſchwund.“

Sie trieben, bey Küſſen und tändelndem Spiel,
Des ſüßen Geſchwäzes der Liebe noch viel.
Da knirrschte der König, da wollt' er hinein;
Doch ließen ihn Schlöſſer und Kiegel nicht ein.

Nun harrt' er und harrte mit ſchäumendem Mund,
Wie vor der Höhle des Wildes ein Hund.
Den Liebenden drin, nach gepflogener Luſt,
Ward enger und bänger von Ahndung die Bruſt. —

„Wach' auf, Prinzeſſinn! Der Hahn hat gekräht!
Nun laß mich, bevor ſich der Morgen erhöht!“
Ach, Lieber, ach bleib noch! Es kündigt der Hahn
Die erſte der nächtlichen Wachen nur an. —

„Jetzt habens wir Dummheiten plauſcht ſchon gar viel,
Drum ſurchtſame Lippel, halt Göffel mal ſtill,
S'ist gwaſchen, s'ist trocknet, wenns fertig ſeyn ſoll,
Nimm's Körble zur Hand, gehs mit mir zu der Koll.“

Sie ließen das Plaudern und mühten ſich ſehr,
Der Kollkaſten war von den Steinen gar ſchwer,
Da knirrschte der Trager, da wollt er hinein,
Doch vor war der Kiegel und ließ ihn nicht ein.

„Ha, ! — rief der Portier — ich geſchlagener Mann,
Ich ließ bey der Koll viel geſchickter mich an,
Läg unter der Walze der Hauſknecht, der Hund,
So rollt biß auf's Bein ich die Hände mir wund.“

„Gatſchinka, ich geh, eh' mich jemand erſpäht,
Denn horch nur, es hat ja der Hahn ſchon gekräht! —“
„Es iſt e ein Eſel, der ſtrohdumme Hahn,
Hats traumt vielleicht, daß kommt ſchon Morgen heran.“

„Gatſchinka, Gatſchinka, ſchau auf, es wird licht,
Ein Zeichen, daß wirklich der Tag ſchon anbricht —“
„Du haſt zu viel ſuffen an Branntwein von mir,
Drum tanzte vor Augen nun Lichteſte dir.“

„O liebe Gatſchinka, ich hör einen Ton,
Als kämen vom Lande die Milchweiber ſchon —“
„Was biſt du ein Kedi! — Ich hör wohl was ſchrein —
Die Ganserte werdens vom Häringer ſeyn! —“

„Schau' auf, Prinzessin! Der Morgen schon graut!
Nun laß mich, bevor uns der Morgen erschaut! —
„Ach, Trauter, ach bleib noch! der Sternlein Licht
Verräth ja die Gänge der Liebenden nicht. —“

„Horch auf, Prinzessin! Da wirbelt ein Ton,
Da wirbelt die Schwalbe das Morgenlied schon! —“
„Ach Süßer! Ach bleib noch! Es ist ja der Schall
Der liebflötenden Nachtigall. . . .“

„Nein! Laß mich! Der Hahn hat zum Morgen gekräht;
Schon leuchtet der Morgen; die Morgenluft weht;
Schon wirbelt die Schwalbe den Morgengesang,
Oh! Laß mich! Wie wird mir um's Herze so bang!“

„Ach Süßer! .. Leb wohl denn! Nein, bleib noch! Ade! ..
O weh mir! Wie thut's mir im Busen so weh! ...
Weis her mir dein Herzchen! ... Ach! pocht ja so sehr!
Hab' lieb mich, du Herzchen! Auf morgen Nacht mehr!“

„Schlaf süß! Schlaf wohl!“ Da schlüpft er hinaus;
Ihm fuhren durchs Leben Entsetzen und Graus;
Es roch ihm wie Leichen; er stolpert' entlang,
Beym Schimmer des traurigen Lämpchens, den Gang.

Hui! sprangen die Beyden vom Winkel herbey;
Und bohrten ihn nieder mit dumpfen Geschrey:
„Da! hast du gestreut um den Thron von Burgund,
Da hast du die Mitgift! da hast du sie, Hund! —“

„O Jesu Maria! Erbarme dich mein! —“
Drauf hüllte sein brechendes Auge sich ein.
Ohne Beicht', ohne Nachtmahl, ohn' Absolution
Flog seine verzagende Seele davon.

„Ich hab mit dir g'waschen, hab aufg'hängt und g'rollt.
Kein Briesel noch g'schlafen, ich thäts nicht für Gold! —
Doch jetzt laß mich fort, eh' man sehen mich kann,
Hast wieder was z'waschen, so frag dich nur an.“

„Geh, Liebhaber meiniges — Nein, bleib's noch —
Ade! —

Lacht Aug' mir in Kup, wenn ichs wieder dich seh —
Wie leibhaftiges Hammer schlagt's Herz dir — deck's zu
Mit meiniges Brustfleck, giebt de Narrndattel Ruh.“

„Leb wohl, mein Gatschinka!“ — Da schlüpft er hinaus,
Ihm fuhren durchs Leben Entsetzen und Graus.
Es roch ihm wie Leichen, er stolpert entlang,
Erschöpft ganz vom Waschen, den finsternen Gang.

Hui! — sprangen die Beiden vom Winkel herbei
Und schlugen ihn nieder mit dumpfen Geschrei.
Der Stock vom Portier mit dem tüchtigen Knopf,
Trifft mit einem schrecklichen Hieb seinen Kopf.

Sie reißen ihm — schäumend von gräulicher Lust
Den Brustfleck herab von der starrenden Brust,
„Wie leibhaftiges Hammer, schlägt's Herz dir, deck's zu,
Mit meiniges Brustfleck, giebt de Narrndattel Ruh!“

Der Prinz von Hispania, schäumend vor Wuth,
 Zerhieb ihm den Busen mit knirschendem Muth:
 „Weis her mir dein Herzchen! Ach! pocht ja so sehr! —
 Hast lieb gehabt, Herzchen? Hab's morgen Nacht mehr!“

Und riß ihm vom Busen das zuckende Herz,
 Und kühlte sein Mütchen mit gräßlichem Scherz:
 „Da hab' ich dich, Herzchen! Ach! pochst ja so sehr!
 Hab' lieb nun du Herzchen! Hab's morgen Nacht mehr!“

Indeß die Prinzessin ach! sagte so sehr!
 Zerwarf sich im Schlummer und träumte, wie schwer!
 Von blutigen Perlen in blutigem Kranz,
 Von blutigem Gastmahl und höllischem Tanz.

Sie warf sich im Bette, so müde, so krank!
 Den kommenden Morgen und Tag entlang:
 „O wenn's doch erst wieder tief Mitternacht wär'!
 Komm, Mitternacht, führe mein Labfal mir her!“

Und als es nun wieder tief Mitternacht war,
 Und still herab blinkte der Sternelein Schar:
 „O weh mir! Mein Busen! was ahndet wohl dir!“
 Horch! horch! da knarrte die heimliche Thür.

Ein Junker, in Flor und in Trauergewand,
 Trug Fackel und Leichengedeck in der Hand,
 Trug einen zerbrochenen blutigen Ring,
 Und legt' es darnieder stillschweigend und ging.

Ihm folgt' ein Junker in Purpurgewand,
 Der trug ein goldnes Geschirr in der Hand,
 Verschen mit Henkel und Deckel und Knauf,
 Und oben ein königlich Wappen darauf.

Sie riefen den Ring ihm vom Finger herab
 Und schleppen ihn dann an das Ufer hinab,
 Da werfen sie ihn in den Alferbach h'nein',
 Dort wird er die schmutzigste Wäsche bald seyn.

Indessen, Gatschinka, ach sagte so sehr,
 Zerwarf sich im Schlummer und träumte so schwer,
 Vom gebrochenen Ringel, vom blutigen Kranz,
 Vom blutigen Brustfleck und höllischen Tanz.

Sie liefert drauf d'Wäsch ab, ermattet, halb frank
 Und als sie zu Haus dann aufs Bett nieder sank,
 Der Alferbach ihr vor die Sinne nur kam,
 Da wälzt Leonhartl wie ein Schwein sich im Schlamm.

Und als es nun wieder bald Mitternacht ward,
 Rief d'Wäschrinn: — „O jeges, wie geschieht mir so hart,
 Was hab ichs für Herzweh! — Kommts Trud gar zu mir?“
 — Horch, horch, da knarrte ganz leise die Thür. —

D'Frau Gvatterinn Kögerl — ein Weib wie ein Bär —
 Steigt steif wie der Hahn in den Garten daher;
 Trug einen zerbrochenen blutigen Ring,
 Und legt ihn darnieder, stillschweigend, und ging. —

Die Godel, d'Frau Sandel, — drei Schuh groß und dick,
 Die bringt eine Schachtel, verwahrt mit ein Strick;
 Die stellt sie zum Bett, wischt die Augen sich aus,
 Und kugelt sich wieder zur Thüre hinaus —

Ihm folgt ein Junker in Silbergewand,
Mit einem versiegelten Brief in der Hand,
Er gab der erstarrten Prinzessin den Brief,
Und ging, und neigte sich schweigend und tief.

Und als die erstarrte Prinzessin den Brief
Erbrach, und mit rollenden Augen durchlief,
Umflirt' es ihr Antlitz, wie Nebel und Duft;
Sie stürzte zusammen und schnappte nach Luft. —

Und als sie mit zuckender strebender Kraft,
Sich wieder ermannet und dem Boden enttrafft:
„Juchheisa! da sprang sie, juchheisa! Trallah!
Auf lustig, ihr Fiedler mein Brauttag ist da!

Juchheisa! ihr Fiedler, zum lustigen Tanz!
Mir schweben die Füße: mir flattert der Kranz!
Nun tanzet ihr Prinzen von nah' und von fern!
Auf lustig, ihr Damen! Auf lustig, ihr Herrn!

Ha! seht ihr nicht meinen Herzliebsten sich drehn?
Im Silbergewande, wie herrlich, wie schön!
Ihn zieret am Busen ein purpurner Stern.
Juchheisa, ihr Damen! Juchheisa ihr Herrn!

Auf! lustig zum Tanze! Was steht ihr so fern?
Was rümpft ihr die Nasen, ihr Damen und Herrn?
Mein Bräutigam ist er! Ich heiße die Braut!
Uns haben die Engel im Himmel getraut.

Zu Tanze, zu Tanze! Was grinzet ihr fern?
Was rümpft ihr die Nasen, ihr Damen und Herrn? —
Weg, Edelgesindel, Pfui! stinkest mir an!
Du stinkest nach stinkender Hoffart mir an.

Die Mahm, d'magre Baberl, der Hopfenstang gleich;
Kommt wie ein Gespenst, eingefallen und bleich,
Bringt hustend ein Brief, verdreht d'Augen und dann,
Ehs gehet — fanget dreimahl zum seufzen sie an. —

Und als die erstarrte Gatschinka den Brief
Erbrach, und mit rollenden Augen durchlief,
Umflirt es ihr Antlitz, wie Nebel und Luft,
Sie stürzte zusammen, und schnappte nach Luft.

Und als sie mit zuckender sterbender Kraft
Sich wieder ermannet und dem Boden enttrafft,
Juheisa, da sprang sie, „juheisa, trallah!
He auf, Musikanten, ist Brauttag schon da.“

„Schabt auf frisches Walzerle, lustiges Tanz,
Schaut her, Wäschermentscher, wie schmücket mich Kranz.
Siebts Taft jetzt mein Wetter, Geschworne von Mauth,
Portier geigts Waspetel, ist gar gute Haut!“

Wer schuf wohl aus Erden den Ritter und Knecht?
Ein hoher Sinn adelt auch niedres Geschlecht.
Mein Schönster trägt hohen und züchtigen Muth,
Und speyet in euer hochadliges Blut.

Juchheisa! Ihr Fiedler, zum lustigen Tanz!
Mir schweben die Füße, mir flattert der Kranz!
Juchheisa! Trallala! Juchheisa! Trallah!
Auf lustig ihr Fiedler, mein Brauttag ist da!“

So sang sie zum Sprunge, so sprang sie zum Sang,
Bis aus der Stirn ihr der Todesthau drang.
Der Todesthau troff ihr die Wangen herab;
Sie taumelt und leuchte zu Boden hinab.

Und, als sich ihr Leben zum letzten ermannt,
Da streckte sie nach dem Gefäße die Hand,
Und schlang's in die Arme und hielt es im Schooß,
Und deckte, was drinnen verborgen war, bloß.

Da rauchte, da pocht' ihr entgegen sein Herz,
Als fühlt' es noch Leben, als fühlt' es noch Schmerz.
Jetzt that sich ihr blutiger Thränenquell auf,
Und strömte, wie Regen vom Dache darauf.

„O Jammer! Nun gleichest du Wasser und Wind!
Wohl Winde verwehen, wohl Wasser verrinnt;
Doch alle verwehn und verrinnen ja nie! —
So du, o blutiger Jammer, auch nie!“

Drauf sank sie mit hohlem, gebrochenem Blick,
In dumpfen Todestaumel zurück,
Und drückte noch fest, mit zermalmendem Schmerz,
Das Blutgefäß an ihr liebendes Herz.

„Machts wie bey dem Heurigen freundlich Gesicht;
Zinoberne Nasen stehts voraus statt Licht,
Schaut Bräutigam meiniges! — Dreht sich nicht flugs,
Hats ganze Nacht g'waschen, ist käswais wie Uchs.“ —

„Wie thut mich weh Hagel von lustiges Tanz,
Zerspringet vor Freuden Herz meiniges ganz,
Juchheisa, trallala, — juchheisa Trallah,
He! Bräutigam, stehts nicht so einfältig da!“

So sang sie zum Sprunge, so sprang sie zum Sang
Bis daß aus der Stirn ihr der Todesthau drang,
Der Todesthau tropft ihr die Wangen herab,
Sie taumelt und leuchte zum Boden hinab.

Und als sich ihr Leben zum letzten ermannt,
Da streckte sie noch nach der Schachtel die Hand,
Und nahm mit den zitternden Händen — o Graus! —
Des Leonhart blutigen Brustfleck heraus.

Jetzt that sich ihr brennender Thränenquell auf,
Und strömte wie Regen vom Dache darauf,
Drauf reißt sie vom Kasten den Branntwein heraus,
Trinkt alle drey Seitel auf einen Zug aus. —

„Dir lebt' ich, o Herzchen, dir sterb' ich mit Lust! —
 O weh mir! O weh! Du zerdrückst mir die Brust! —
 Herab! — Herab! — Den zerquetschenden Stein!
 Oh! — Jesu Maria! — Erbarme dich mein!“

Drauf schloß sie die Augen, drauf schloß sie den Mund.
 Nun rannten die Bothen; dem König ward's kund;
 Laut scholl durch die Säle das Zetergeschrey:
 „Prinzessin ist hin! Auf König herbey!“

Das frachte dem Alten ins dumpfe Gehör.
 Er liebte die einzige Tochter so sehr.
 Er schätzte sie höher, als Scepter und Kron',
 Und höher, als seinen hell strahlenden Thron. —

Und als auch herbey der Verräther mit sprang,
 Ergrimmte der Alte: „Das hab' ich dir Dank!
 Dein Blut mir's entgelte! das trinke Burgund!
 Weil das mir gerathen dein giftiger Mund.“

Ihr Herzblut verklagt dich vor Gottes Gericht,
 Das dir dein blutiges Urthel schon spricht.“
 Rasch zuckte der Alte den blinkenden Dolch,
 Und bohrte darnieder den Spanischen Molch.

„Lenardo, du Armer! Blandine, mein Kind! —
 O heiliger Himmel verzeih' mir die Sünd'!
 Verklaget nicht mich auch vor Gottes Gericht!
 Ich bin ja, — bin Vater! — Verklaget mich nicht!“

So weinte der König, so reut' ihn zu spat,
 Schwer reut' ihn die himmelan schreyende That.
 Drauf wurde bereitet ein silberner Sarg,
 Worein er die Leichen der Liebenden barg.

Dann schloß sie die Augen, dann schloß sie den Mund —
 Nun rannten die Weiber; — dem Alten wards kund;
 Es ruft d' dicke Godel mit Zetergeschrei:
 „Der Schlag hats getroffen! — AufTrager, herbei!“

Das frachte dem Alten ins dumpfe Gehör,
 Er liebte die böhmische Mahm gar so sehr;
 Drum ließ am Portier seine Wuth er jetzt aus,
 Warf halb todt geprügelt zum Haus ihn hinaus.

„Ach, Böhmin, hättest g'mußt, wie so gern ich dich hab! —
 Ein' Trager sogar druckst das Herz du jetzt ab! —
 Und um bald zu enden die schreckliche Noth,
 Trink ich, wie Gatschinka, im Branntwein mich z'todt.“

Seitdem will in d'Waschküche Niemand mehr gehn;
 Zur Geisterstund kann man d'Gatschinka dort sehn;
 Sie waschet und rollet, als wär sie noch wach;
 Der Leonhart mit'n Brustfleck geht übrall ihr nach. —

Darum Wäscher mädchen — so niedlich und fein —
 Laßt diese Geschichte zur Warnung euch seyn;
 Seyd fleißig und trocknet und biegelt nach Pflicht,
 Nur waschet und rollet um Mitternacht nicht.